

K. Marx/F. Engels. Gesamtausgabe (MEGA). Vierte Abteilung. Exzerpte . Notizen . Marginalien. Band 1 – K. Marx/F. Engels: Exzerpte und Notizen bis 1842. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU und vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Bearbeitung des Bandes: H. Labuske (Leiter). D. Nickel und N. Rumjanzewa. Dietz Verlag Berlin 1976, 32, 1047 S.

Die Erforschung des Entstehungsprozesses des Marxismus ist eine Aufgabe von hochaktueller und theoretischer Bedeutung. Sie ist mit der schon vorliegenden umfangreichen Literatur zu diesem Gegenstand durchaus noch nicht annähernd abgeschlossen. Vielmehr steht vor der philosophiehistorischen Forschung die wichtige und interessante Aufgabe, diese gewaltige weltanschauliche Revolution auf der Grundlage der vollständigen und originalgetreuen Dokumentation des literarischen Lebenswerkes von Karl Marx und Friedrich Engels in der historisch-kritischen Gesamtausgabe (MEGA²) theoretisch noch tiefgründiger und detaillierter zu rekonstruieren als dies bisher geschah.

Die MEGA² schafft dafür nicht nur eine quantitativ und qualitativ neue Quellenbasis, sondern vermittelt auch selbst eine beachtliche Stufe neuer Erkenntnisgewinnung auf diesem Gebiet. Mit der Herausgabe der MEGA², dies dokumentiert auch der vorliegende erste Band aus der Vierten Abteilung*, wird das internationale Spitzenniveau auf dem Gebiet der Editionsforchung entscheidend geprägt.

Alle bereits früher veröffentlichten Materialien aus dem literarischen Nachlaß von Marx und Engels wurden erneut sorgfältig überprüft, entziffert und, wenn notwendig, mit Textkorrekturen versehen. Eine große Zahl von Arbeiten, Exzerpten, Notizen usw. wurden in den bisher erschienenen MEGA²-Bänden zum ersten Mal veröffentlicht.¹

Neben der Authentizität und Akribie ihrer Textdarbietung ver-[206]dankt die MEGA² ihren international anerkannten editorischen und wissenschaftlich-theoretischen Standard vor allem ihrem gediegenen wissenschaftlichen Apparat. Im vorliegenden Band werden auf knapp 500 Seiten die Entstehung und Überlieferung (einschließlich Zeugenbeschreibung und Begründung des editorischen Verfahrens) jeder im Textband wiedergegebenen Arbeit dokumentiert, inhaltlich erläutert, Varianten, Abweichungen des Exzerpts von der Vorlage und Korrekturen verzeichnet und schließlich die oft schwierigen griechischen, lateinischen und hebräischen Texte übersetzt. Hier spiegelt sich die höchst verantwortungsbewußte Arbeit der Editoren besonders überzeugend wider. Es wird sowohl ein gründlicher Einblick in politische, rechtliche und geistige Zustände der Zeit vermittelt, als auch eine genauere Kenntnis der Motivation und der verschiedenen Schritte sowie der Art und Weise des theoretischen Arbeitsprozesses von Marx und Engels. Ausführliche Textstellenerläuterungen helfen dem Leser, in das Verständnis der Exzerpte und Kommentare tiefer einzudringen. Besonders sollen die ausführlichen resümierenden Darlegungen in der Einleitung des Bandes IV/1 hervorgehoben werden. Hier zeigt sich ein Stand des Erforschens und Nachdenkens über diese frühe Phase der Entwicklung von Marx und Engels, der über bisherige Interpretationen in vielen Zügen hinausschreitet. Die Bearbeiter vermochten hier neue Gewichtungen im Erfassen dieses Prozesses herauszuarbeiten: so die große Bedeutung der Hegelschen Geschichtsphilosophie für Marx, die Rolle religionsgeschichtlicher und religionskritischer sowie philosophiehistorischer Studien bei Marx und Engels und ihre Stellung zum junghegelianischen Schrifttum dabei. Es zeigt sich deutlich, daß Marx und Engels selbständig voneinander doch einen ganz ähnlichen weltanschaulichen Selbstverständigungsprozeß durchliefen, in dem die Aufarbeitung des enzyklopädischen Hegelschen Geschichtsdenkens und der damit realisierten dialektischen Denkweise sowie die Analyse von Entfremdungsmechanismen anhand der zeitgenössischen Religionskritik eine hervorragende Basis für das ganze weitere Verständnis des Verhältnisses von Philosophie und Wirklichkeit bildeten.

Aber gerade die Herausbildung der tragfähigen Elemente, welche [207] die weltanschauliche Revolution, die der Marxismus darstellt, schon in dieser frühen Periode vorbereiten, bedarf auch sicher

* alle Seitenangaben in Klammern beziehen sich auf diesen Band.

¹ Siehe dazu E. Kundel/A. Malysch, Wissenschaftliche und methodologische Probleme bei der Herausgabe der MEGA. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, H. 6, Berlin 1980, S. 10 ff.

noch weiterführender Forschungen und eines klaren Konzepts in der Interpretation des Entstehungsprozesses unserer Philosophie. In seiner Breite und seiner adäquaten chronologischen Anordnung gibt das vorliegende Material hierzu wichtigen Aufschluß.

Der Band IV/1 beinhaltet in chronologischer Reihenfolge die uns erhaltenen Studien und Exzerpte des jungen Karl Marx aus den Zeiträumen von 1839 bis 1841, Engels' Exzerpte, Notizen und einige Vorlesungsnachschriften aus dem Jahr der Berliner Militärzeit vom September 1841 bis August 1842 sowie im Anhang einen von Marx korrigierten und mit einem Zusatz versehenen Artikel seines Vaters Heinrich Marx über den Kölner Kirchenstreit aus dem Jahr 1838 und Materialien aus Friedrich Engels' Gymnasienzeit. Die meisten dieser Dokumente sind Erstveröffentlichungen. Bereits in früheren Ausgaben² wurden die sieben Marx'schen *Exzerptheft*e zur epikureischen Philosophie (S. 5-141), jedoch ohne die dreifache Notiz eines Schemas der Naturphilosophie in Heft 5 (bisher als Heft 6 eingeordnet), ediert. Die sogenannten *Berliner Hefte* (S. 155-288) aus dem Jahre 1840 sind im vorliegenden Band erstmals vollständig abgedruckt. Sie enthalten Exzerpte und Bemerkungen zu Werken von Aristoteles („De anima“), von Leibniz (u. a. „Meditationes de cognitione, veritate et ideis“ 1684; „De primae philosophiae emendatione et de notione substantiae“ 1694; Briefe, die Kontroverse Leibniz-Clarke betreffend; Auszüge aus den „Neuen Essais über den menschlichen Verstand“ und aus weiteren Briefen), von David Hume („Über die menschliche Natur“), von Spinoza („Theologisch-politischer Tractat“, Briefe) und von Karl Rosenkranz („Geschichte der Kant'schen Philosophie). In der MEGA¹ erfolgte nur eine Teilpublikation und Beschreibung dieser Materialien, ebenso nur eine Beschreibung der sieben Bonner Hefte³, die etwa Anfang April bis Ende Mai 1842 entstanden und hier ebenfalls zum ersten Male veröffentlicht sind. Diese Hefte sind Vorarbeiten zu Marx' Plan, eine Arbeit zu Hegels Religions- und Kunstphilosophie abzufassen. (Es handelt sich um den geplanten zweiten Teil der „Posaune des jüng-[208]sten Gerichts über Hegel den Atheisten und Antichristen“, deren ersten Teil bekanntlich Bruno Bauer verfaßte; dieser zweite Teil wurde von Marx tatsächlich fertiggestellt und sollte dann als eigenständige Abhandlung veröffentlicht werden – das Manuskript ist jedoch verschollen.) Die sieben *Bonner Hefte* (S. 293-376) enthalten Exzerpte zu: „Italienische Forschungen“ von Karl Friedrich von Rumohr; „Die Malerey der Griechen“ von Johann Jacob Grund, „Ueber den Dienst der Fetischengötter von Charles De Brosses“, „Ideen zur Kunst-Mythologie“ von Karl August Böttiger, „Allgemeine kritische Geschichte der Religionen“ von Christoph Meiners, „De la religion“ von Benjamin Constant und „Traité de la morale des pères de l'église“ von Jean Barbeyrac. Wenn man gar berücksichtigt, daß manche Arbeitsmaterialien von Karl Marx aus jener Zeit nicht mehr erhalten sind, solche z. B., die schon am 10.11.1837 im einzigen uns erhaltenen Brief an den Vater erwähnt werden⁴, sowie die gewiß im Anschluß an die Epikur-Hefte durchgeführten Demokrit-Studien und anderes, so ergibt sich ein imponantes Bild von der theoretischen Breite, der Gründlichkeit und dem durchdachten Arbeitsstil des jungen Studenten und angehenden Doktor Karl Marx. Betrachtet man diese Materialien in Einheit mit dem in MEGA²-Band I/1 veröffentlichten Text der Dissertation⁵, so wird in faszinierender Weise sowohl die sehr umfassende Quellenbasis als auch der hohe Grad der Eigenständigkeit bei der Entwicklung eines eigenen Konzepts zur Grundfrage seiner thematischen Arbeit, der Frage nach dem Verhältnis von Philosophie und Welt, deutlich.

Wohl eines der wichtigsten Forschungsergebnisse, die in den vorliegenden MEGA²-Band IV/1 eingingen, ist die vorgenommene Korrektur der Anordnung der sieben Hefte zur epikureischen Philosophie.⁶ Es stellt sich heraus, daß die Hefte 5 und 6 bisher vertauscht ediert wurden. Die Neuordnung vermittelt neue Aufschlüsse über Marx' Arbeitsprozeß, insbesondere über den Wandel der

² Vgl. MEGA¹, Bd. I/1.1, Frankfurt a. M. 1927, S. 83 ff. u. MEW, Ergänzungsbd. 1, Berlin 1968, S. 16 ff. Die Erstveröffentlichung des „Schemas der Naturphilosophie“ erfolgte in MEGA¹, Bd. I/1.2, Berlin 1929, S. 99-103.

³ Vgl. MEGA¹, Bd. I/1.2, a. a. O., 3. 104 f., 107 ff.; Bd. 2, Berlin 1930, S. LXXX f.

⁴ Vgl. K. Marx an H. Marx, 10./11.1837. In: MEGA², Bd. III/1, Berlin 1975, S. 9 ff.

⁵ Vgl. ders., Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie nebst einem Anhang. In: MEGA² Bd. I/1, Berlin 1975, S. 5 ff.

⁶ Siehe dazu H. Labuske, Zur Neuedition der „Hefte zur epikureischen Philosophie“ von Karl Marx im Band 1 der Vierten Abteilung der MEGA. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, H. 1, Berlin 1977, S. 23 ff.

Konzeptionen seiner Arbeit über die Antike. Weiter zu beachten wäre auch für die Forschung, welchen Stellenwert die dreifache Notiz eines (Hegelschen)“Schemas der Naturphilosophie“ in Heft 5 (S. 111 ff.) haben könnte. Diese Frage ist zur Zeit noch ungeklärt. In der vorliegenden Edition [209] wurden auch die in den Heften 1, 2 und 4 offenbar später nachgetragenen Textpassagen von den in chronologischer Reihenfolge abgedruckten Exzerpten klar geschieden und als „Fragmente aus den Heften zur epikureischen Philosophie“ (S. 147-152) gesondert aufgenommen. Und schließlich sei noch erwähnt, daß im erneuten Vergleich mit den handschriftlichen Textzeugen etliche für den Sinn z. T. sehr wesentliche Textkorrekturen erfolgten.⁷

Im folgenden sollen einige Gedanken über Marx' Antikerezeption und das implizite Philosophie-Welt-Verständnis (bzw. Philosophie-Verständnis) eingefügt werden, die sich, angeregt durch die Textdarbietung und Kommentierung der Editoren, um eine noch differenziertere Interpretation bemühen:

Daß die Themenwahl der Marxschen Dissertation aus wesentlich politischer Motivation erfolgte und durch die im junghegelianischen Freundeskreis (Bruno Bauer, Karl Friedrich Köppen) diskutierte Deutung nacharistotelischer Philosophie in Analogie zur nachhegelschen Philosophie angeregt wurde, wird aus dem nunmehr adäquat rekonstruierten Arbeitsprozeß von Marx noch schlüssiger als bisher belegbar. Marx hat bekanntlich in einem Brief an Ferdinand Lassalle 1857 das politische Interesse an der Antikerezeption selbst rückblickend erwähnt.⁸ In den vorbereitenden Exzerptheften nun wird deutlich, daß diese politische Motivation sich vor allem in der Kritik ontologischer Systeme ausprägt, die sich als totale Philosophie gegen die Welt abgrenzen, da sie deren Diresmion (Zerrissenheit) schon reflektieren, ihr aber eine abgeschlossene Gedankenwelt entgegensetzen wollen (so Aristoteles, so Hegel)⁹, aber ebenso prägt sich diese Motivation in der Kritik idealistischer Transzendenzphilosophie vom Typ des Platonismus bzw. erst recht in der Ablehnung des Transzendenzgedankens der Religion aus. Philosophie muß als das Selbstbewußtsein der Menschen einer konkreten historischen Epoche wirklich begriffen und daher bewußt durch eine theoretische Wende auf die Probleme der Menschen in der Geschichte gekennzeichnet sein. Sie muß ihrem Gehalt nach von dieser Welt sein – und sie muß in die Kämpfe dieser Welt eingreifen wollen und das auch ihrem neuen Inhalt nach vermögen. Dieser neue Anspruch von Philosophie verbietet [210] das System-Machen gegen die Welt – es ist dies eine Wendung auf die Menschheitsprobleme, aber derart, daß zugleich die Objektivität dieses Prozesses zur Geltung gebracht und voluntaristische, individualistische Züge des Philosophierens überwunden werden, die Marx zu Recht schon bei seinen junghegelianischen Freunden als kritikwürdig empfindet.¹⁰ Somit gelingt es Marx, die tragfähigen Ansätze der Notwendigkeit-Freiheit-Dialektik Hegels ebenso aufzuarbeiten, wie das rationale, gegen abstrakte Ontologie gerichtete Element der Selbstbewußtseinsphilosophie Bauers (oder auch – später – der anthropologischen Wende Feuerbachs) für sein Philosophie-Verständnis geltend zu machen. Unter diesem Aspekt

⁷ Vgl. ebenda, S. 24/25.

⁸ Vgl. K. Marx an F. Lassalle, 21.12. 1857. In: MEW, Bd. 29, Berlin 1963, S. 547.

⁹ Diese Schlüsseltextstelle (S. 100) interpretieren die Bearbeiter m. E. in der Bandeinleitung zu undifferenziert. Sie folgen der Interpretation Cornus, der meint, Marx sage, die totalen Philosophien sehen sich einer im vernunftgemäßen Zustand befindenden Welt gegenüber (Vgl. A. Cornu, Karl Marx und Friedrich Engels. Leben und Werk, 1. Band: 1818-1844, Berlin 1854, S. 167). Ihrer Meinung nach wolle Marx zum Ausdruck bringen, die totalen Systeme und die Wirklichkeit schienen zur Deckung gekommen (S. 17*).

Marx sagt Jedoch genau im Gegensatz dazu: „Die Welt ist also eine zerrissene die einer in sich totalen Philosophie gegenübertritt“ (S. 100). D. h. er erkennt, daß der große Gedankenreichtum der totalen (enzyklopädischen) Systeme aus der komplexen Reflexion der in sich *widersprüchlichen* Welt erwächst – nur so kommt ja Dialektik in die Philosophie! Marx meint auch nicht, daß Hegel oder Aristoteles ihre Welt als abgeschlossen betrachten. Beide haben ihre Zeit nicht als abgeschlossene Entwicklung verstanden, sondern als *harmonierungsbedürftig*! Daher Aristoteles' Warnung vor einer Ausdehnung der Warenbeziehung und sein Rückgriff auf patriarchalische Beziehungen; daher Hegels Versuch, die Interessenheterogenität in der Gesellschaft seiner Zeit durch ein „System der Vermittlungen“, die konstitutionelle Monarchie, zu schlichten. Das hat Marx durchaus schon richtig erfaßt.

¹⁰ Siehe Marx' Kritik an der „unphilosophischen Wende“ eines großen Teils der Hegel-Schüler, die nicht beachten, daß für Hegel das System kein fertiges Resultat, sondern eine „werdende Wissenschaft“ war. Damit warnt Marx vor der Ignoranz gegenüber der historischen Methode und somit gegenüber den Einsichten in objektive geschichtliche Gesetzmäßigkeiten, die Hegel in Arbeiten an seinem System reflektierte. Vgl. auch MEGA², Bd. I/1, a. a. O., S. 948 f.

erfolgt nun auch die Interpretation des Epikur – und zugleich auch seine Kritik! Dies bringt die Anordnung der Hefte klar zum Ausdruck: In einer ersten Arbeitsstufe hatte Marx die Absicht, aus den Fragmenten der epikureischen Philosophie dessen System zu rekonstruieren und es mit Aristoteles' Philosophie zu vergleichen. Die frühere Annahme, Marx habe schon auf dieser Stufe der Arbeit den Plan der Darstellung der drei großen nacharistotelischen Richtungen gehabt, von dem in der Dissertation die Rede ist¹¹, und auch die Auffassung, daß die Entgegensetzung Epikur-Demokrit schon beabsichtigt sei, wird widerlegt. Mit der vorliegenden Edition wird Marx' spätere Aussage (1858!) bestätigt, er habe den Versuch unternommen, die Darstellung des Totalsystems des Epikur aus den Fragmenten zu geben, „ein System, von dem ich übrigens ... überzeugt bin, daß es nur *an sich* in E[pikur]s Schriften, aber nicht in bewußter Systematik vorhanden war“.¹²

Es folgt die bedeutsame Bemerkung, daß überhaupt bei philosophischen Systemen (Spinoza z. B.) der innere Bau von der Form verschieden sei, welche bewußt gewählt werde. Marx rechtfertigt also nachträglich sein Vorhaben bei der Interpretation des Epikur als Selbstbewußtseinsphilosophie, indem er den sehr früh entwickelten, von Hegel angeregten methodischen Ansatz hervorhebt, zwischen Systemkonstruktion und objektivem Gehalt einer Philosophie unterscheiden zu müssen. Damit wird aber auch ein wichtiger Hinweis über die Marxsche Stellung zur epikureischen Physik und somit seiner materialistischen Kos-[211]mologie vermittelt, welche nicht schlechthin als Naturlehre, sondern als gesellschaftlich Relevantes enthaltend gedeutet und in innere Beziehung zur Ethik des Epikur gesetzt wird. Die epikureische Konzeption des Atoms ist für Marx Reflex der Auffassung vom Menschen und seiner Stellung zur Gesellschaft.

Bereits im ersten Heft nämlich, indem er die Epikur-Überlieferung durch Diogenes Laertius exzerpiert und zu kommentieren beginnt, wird der Grundgedanke herausgestellt, daß das epikureische Atom – als unendlich Kleines gedacht – eine fingierte Idealität darstellt, die durch innere Notwendigkeit charakterisiert sei, welche die „empirischen Bedingungen in sich“ aufhebe und sich somit gegen die konkrete Welt wende (S. 19 f.). Ist hier auch noch nicht das Deklinationsproblem erörtert, so wird doch von vornherein das Prinzip der Willensfreiheit schon Interpretationsmodell, d. h. es wird behauptet, daß das scheinbar bloß physikalische Atom in seiner Wesenheit Idealität (bloß Gedachtes – und zwar nach dem Modell des Menschen Gedachtes) sei. Freilich wird erst nach Erarbeitung der Kritik an Plutarch und an der Verdoppelung der Welt durch Plato (im 3. Heft) dann in Heft 4 durch das einsetzende Studium des Epikur-Kommentars des Lukrez („De rerum natura“) das Selbstbewußtseinsproblem anhand der Deklination des Atoms klarer gefaßt. Es ist doch aber interessant, daß sich Marx von dieser Methode der Interpretation der Epikureischen Physik als gesellschaftsrelevantes Philosophieren später im Brief an Lassalle nicht losgesagt hat. Dies sollte bei der Wertung der Stellung des jungen Karl Marx zum Materialismus des Epikur unbedingt beachtet werden, um von der einseitigen, immer wieder vertretenen Erklärungsweise wegzukommen, Marx habe damals auf Grund seines Idealismus kein Verständnis für den Materialismus Epikurs aufgebracht, bzw. der Materialismus der Systeme Epikurs und Demokrits habe ihn nicht interessiert.¹³ Es ging wohl weniger darum, daß Marx den Materialismus dieser Systeme verkannte – m. E. erfaßt er ihn zumindest in dem Sinne, daß mit dieser physikalischen Theorie die platonische Verdoppelung der Welt und die religiöse Interpretation der Welt ausgeschaltet wird. (Gegenüber Epikur verlangt er sogar mehr Naturkenntnis [212] und weniger Nonchalance in der Erklärungsweise.) Es geht aber primär um das Begreifen der Marxschen Auffassung von Philosophie als stets *gesellschaftsbezogenes* Bewußtsein, um die Abgrenzung

¹¹ Vgl. K. Marx, Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie nebst einem Anhang, a. a. O., S. 23.

¹² Ders., an F. Lassalle, 31.5.1858. In: MEW, Bd. 29, a. a. O., S. 561.

¹³ Die Bearbeiter des vorliegenden Bandes urteilen analoge (S. 19*) den Editoren des MEGA²-Bandes I/1 (a. a. O., S. 61*). In diesem Zusammenhang sollte den Überlegungen von P. Ruben, daß Marx in seiner Dissertation im Verständnis der Natur und der Naturwissenschaft (als „selbständige Momente des gesellschaftlichen Prozesses“) schon prinzipiell über Hegel hinaus in eine materialistische Richtung geht. Übrigens kann so die Skizze des Hegelschen Schemas der Naturphilosophie als Ausdruck des Ringens um eine Umbewertung der Naturproblematik ihre Erklärung finden (Vgl. P. Ruben, Natur und Naturwissenschaft in der Entstehung der marxistischen Philosophie. In: Naturphilosophie – von der Spekulation zur Wissenschaft. Hrsg. v. H. Hörz, R. Löther u. S. Wollgast, Berlin 1969, S. 243 ff.

der Philosophie von der bloßen „Physik“ oder – was Epikur betrifft – um den Nachweis, daß es sich eben nicht um bloße Physik bei dessen Atomlehre handelt, sondern um Subjekt-Objekt-Reflexion. Der Versuch, in der scheinbar bloß naturphilosophischen Lehre gesellschaftlich-relevantes Denken aufzudecken und somit Philosophie wahrhaft als „Quintessenz ihrer Zeit“ zu fassen, bereitet keimhaft ein Philosophie-Verständnis vor, welches zwar nicht in einen „abstrakt naturwissenschaftlichen Materialismus“¹⁴ münden kann, wohl aber in den historischen Materialismus. Daher auch später in der Dissertation die seltsam anmutende Unterbewertung des Demokrit gegenüber Epikur, weil jener nach Marx' Meinung das eigentlich philosophische Element in seiner Atomauffassung und seiner Auffassung von einer fatalistisch wirkenden Naturgesetzlichkeit nicht zum Ausdruck bringt, das Atom nur als abstrakten spekulativen Gedanken entwirft, da es empirisch nicht konstatierbar war und sich deshalb, von der Philosophie unbefriedigt, der Empirie (nämlich den nicht-philosophischen Naturwissenschaften) in die Arme wirft und in physikalischen Studien verliert. Demokrit dient hier dem jungen Karl Marx zur Kontrastfigur beim Ringen um Selbstverständigung über den eigentlichen Gegenstand der Philosophie, der in Epikurs Konzept vom Atom adäquater erfaßt wird. Und in der Tat hat ja Epikur in seiner Zeit auch gar keine andere wissenschaftliche Möglichkeit gehabt, als die Abweichung des Atoms von der geraden Linie nach dem Modell des menschlichen Willensaktes zu denken und somit eine Analogie zwischen Physik und Menschenwelt zu treffen! Damit hat Marx etwas sehr Wesentliches über Philosophie herausgefunden, und es trifft in E. nicht ganz den Kern, die Stellung zur Demokritischen und Epikureischen Physik als Ignoranz des Materialismus zu werten, die auf Marx' eigenem Idealismus gegründet sei, wenn auch sicher Marx' Philosophie-Verständnis noch auf hegelianischen und junghegelianischem Boden entwickelt wird. Spekulativ im späteren kritischen Sinne von Marx ist freilich der Versuch, von der Naturphilosophie auf Gesellschaftsphilosophie [213] schließen zu wollen – diese Methode ist für Marx später ein Ausdruck noch unentwickelten Verständnisses des eigentlichen Vorgangs der wissenschaftlichen Bewußtseinsproduktion. Man muß vielmehr vom praktischen Lebensprozeß ausgehend auf die Gesellschaftsauffassung und von dieser auf das Reflektieren der Natur schließen – das ist die „einzig materialistische und daher wissenschaftliche Methode“¹⁵. Von besonderem Interesse ist nun die Arbeitsstufe, die mit dem 5. Heft einsetzt. E. G. Schmidt vermutet sogar, daß Marx in dieser Phase eine Einleitung zu einer ursprünglich geplanten Berliner Dissertation (in lateinischer Sprache) entworfen habe, die uns mit dem Fragment „Philosophische Aphorismen“ (S. 99-111) überliefert sei. Er gibt dazu mehrere recht triftige Gründe an: neben sprachlicher Gestaltung und teilweise Übergehen in lateinische Sprache spreche vor allem der grundsätzliche Charakter der Darstellung der Philosophie-Welt-Beziehung für eine solche Annahme.¹⁶ Marx erläutert dort in komprimierter sprachlicher Form, daß eine totale Philosophie (Aristoteles, Hegel) einer schon in sich diremierten Welt gegenübertritt und wie diese Philosophie, die letztlich ihren enzyklopädischen Inhalt aus der Kenntnis dieser widersprüchlichen Welt (ihrer Diremition) geschöpft hat, sich gegen diese als System abzuschließen bemüht ist. Die historische Analogie wird dann fortgeführt bezüglich der Phase der Auffassung dieser totalen Philosophie in verschiedenen Richtungen, die entweder die Chance nutzen können, in die Kämpfe der Welt einzugreifen und somit gesellschaftlichen Auftrag zu erfüllen, oder die diese Chance verspielen können, wie die epikureische Philosophie, welche ihr Glück gleichsam wie der Nachtschmetterling „im Lampenlicht des Privaten“ (S. 101), also in Ataraxie, abgeschlossener Seelenharmonie des Individuums in Abgrenzung von der Welt, sucht. In diesem gleichen Heft findet sich im Anschluß daran und in offensichtlichem Zusammenhang mit dem Selbstverständigungsbemühungen um das prinzipielle Wesen von Philosophie eine ausführliche Kritik der Plato-Rezeption durch Ferdinand Christian Baur in dessen Buch „Das christliche des Platonismus oder Sokrates und Christus“ (S. 102-105). Dieser suche das Christentum in Plato, anstatt umgekehrt das Platonische im Chri-[214]stentum. Damit wird

¹⁴ K. Marx, Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, Berlin 1962, S. 393 (Fortsetzung von Fußnote 89).

¹⁵ Ebenda. M. E. ist diese Fußnote für das Verständnis der neuartigen Methode von Marx, eine historisch-materialistische Begründung aller Bewußtseinsformen durchzuführen, von fundamentalem Aussagegehalt.

¹⁶ Vgl. E. G. Schmidt, Das Marxsche Projekt einer Berliner Doktordissertation. Bemerkungen zu Band IV/1 der MEGA. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, H. 6, a. a. O., S. 75 ff.

von Marx grundsätzlich zum Verhältnis von Philosophie und Religion oder speziell von idealistischer Transzendenzphilosophie und christlicher Religion Stellung bezogen. Einerseits betont er zwar den Berührungspunkt von Idealismus diesen Typs mit religiöser Denkweise – aber das ist nicht die ganze Wahrheit über Marx' Stellung zu diesem Problem.¹⁷ Im Vordergrund steht nämlich die Kritik einer Identifikation von christlicher Religion und Platonismus, das Nichtbeachten der Spezifik jeglicher Philosophie gegenüber der Religion. Plato ist für Marx lediglich in quasi-religiöser Denkweise gefangen, wenn er eine Transzendenz der Ideenwelt annimmt – aber der christliche Transzendenzgedanke ist von anderer, nicht-philosophischer (mythologischer) Art. Hier steht Marx in der junghegelianischen Tradition von Strauß und auch Bauer – nicht auf der Position einer weitgehenden Identifikation von Religion und „spekulativer Philosophie“ wie Feuerbach. So lehrte zwar Plato Philosophie *wie eine Religion*, nämlich mit religiöser Begeisterung (S. 104), aber gerade weil hier die Philosophie *„in der Bestimmung der Religion“* nämlich als Ersatz für die griechische Mythologie erscheint, könne auch behauptet werden, *„daß in keiner Philosophie der Gegensatz des Religiösen und Philosophischen sich deutlicher aussprechen könne ...“* (Ebenda). Plato sei ein Philosoph, kein Glaubenslehrer (S. 105)¹⁸, und die Einseitigkeit der Platonischen Philosophie, sich selbst alle erlösende Kraft zuzuschreiben und sich damit selber anstelle von Religion zu setzen, sei das, *„wodurch sie einzig und allein Philosophie ist“*. (Ebenda)

Am Ende des 6. Heftes notiert Marx nochmals den fundamentalen Gedanken, daß jede Philosophie eigentlich gegen Religion gerichtet sei, indem er den Vorwurf des Apostels Paulus gegen Epikur, er gehe nicht von Christus, sondern vom Menschen und den Elementen der Welt aus, nach Clemens Alexandrinus zitiert. Clemens meinte, dies träfe nur Epikurs Philosophie – aber Marx korrigiert ihn: *„Gut daß die Philosophen verworfen werden, die nicht phantasirten über Gott. Jetzt versteht man die Stelle besser und weiß daß Paulus alle Philosophie gemeint hat.“* (S. 130)

[215] Es ist somit klar, daß Marx sich zwar von der Transzendenzphilosophie abgrenzt, aber daß er dabei nicht in die Einseitigkeit verfällt, Philosophie mit Religion zu identifizieren – auch nicht die idealistische vom Platoschen Typ. Diese Genauigkeit des jungen Karl Marx ist Ausdruck seiner komplexeren und differenzierten Sicht der geschichtlichen Vorgänge, insbesondere der Bewußtseinsphänomene; er entgeht auch in der Folgezeit der Gefahr, alle geschichtlichen, speziell geistigen Fragen, in das Religionsproblem aufzulösen, wie dies seine Junghegelianischen Freunde weitgehend taten. – Soweit einige Bemerkungen zu Interpretationsfragen und somit zur Wertung jener früheren Entwicklungsphase von Marx. Selbstverständlich steht eine umfassende Darstellung, insbesondere auch der weiteren Arbeitsschritte bis hin zur Jenaer Fassung der Dissertation, die bekanntlich eine neuartige Akzentuierung der Thematik enthält (die Differenz zwischen demokritischer und epikureischer Naturphilosophie) noch aus.

Daß die sogenannten Bonner Hefte eine selbständige Arbeitsstufe von Marx darstellen, in deren Zentrum die weitere kritische Rezeption des Hegelschen Systems in seiner Aufgliederung (Ästhetik, Religionsphilosophie vornehmlich) stand, geht aus der Auswahl der exzerpierten Werke hervor. Dabei dominierten offensichtlich religionshistorische und religionskritische Quellen sowie erkenntnistheoretische Vorarbeiten. Beides steht in einem inneren Zusammenhang – etwa die Exzerpte zum Gotte-sproblem bei Leibniz, zur Bibelanalyse des Spinoza und zum Skeptizismus Humes, der bekanntlich auch als ein Kampfmittel gegen religiösen Dogmatismus entwickelt wurde. Von großem Interesse ist auch das Aristoteles-Studium, und zwar auch hier ausdrücklich die aristotelische Analyse vom Bewußtseinsphänomenen in dessen Werk *„De anima“*.

Dieses umfassende erkenntnistheoretische und bewußtseinskritische Studium bildete eine wichtige Basis für die Marxsche Kritik von Bewußtseinsphänomen, die bekanntlich einen wichtigen Aspekt seiner späteren Gesellschaftsauffassung darstellt.

¹⁷ Die Bearbeiter interpretieren hier m. E. zu undifferenziert, wenn sie nur den Punkt herausheben, daß für Marx Platos Philosophie „unzweifelhaft religiöse Elemente“ enthalten habe (S. 19*), ohne zu hinterfragen, was er in Bezug auf Plato (und im Unterschied zum Christentum) als „religiös“ bezeichnete.

¹⁸ Dies bezieht sich also auch auf *Plato*, nicht nur auf Sokrates, wie die Bearbeiter ausführen (Vgl. S. 19*).

Unabhängig von Karl Marx hat auch Friedrich Engels im Kreise der Junghegelianer während seiner Berliner Militärzeit den [216] religionshistorischen und religionskritischen Studien große Aufmerksamkeit geschenkt. Besonders ausführlich sind seine Exzerpte (in resümierender Darstellung) zu Bruno Bauers „Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker“ (S. 387-403) und zu Ernst Carl Julius Lützelbergers Schrift „Über den Apostel Johannes und seine Schriften“ (S. 404-414). Beide Exzerpte stehen im thematischen Zusammenhang mit der Mitschrift einer Vorlesung von Ferdinand Benary über die Johannes-Apokalypse (S. 415-433) – denn in allen drei Materialien geht es um das Urchristentum. Sieht man jedoch diese Dokumente im Zusammenhang mit den gleichzeitigen und vorangehenden publizistischen Werken von Friedrich Engels, so wird deutlich, daß eine Vereinseitigung der Religionsfrage als Dreh- und Angelpunkt der Weltgeschichte auch bei ihm nicht vorliegt. Auch Engels ordnete das Religionsproblem als einen Aspekt unter anderen in eine komplexe, an Hegel geschulte Geschichtssicht ein und behandelte eine Vielzahl politischer, ja z. T. schon sozialer Fragen seiner Zeit. Die Hefte aus der Elberfelder Schulzeit (S. 437-545) bieten einen interessanten Einblick in die Ausbildungsbedingungen des Gymnasiasten und zeigen sein großes Interesse an geschichtlichen Studien, wobei die eigenständige Akzentuierung durch den jungen Engels bereits deutlich wird. Hierzu vermitteln die Bearbeiter wiederum instruktive Einführungen und Kommentierungen.

Zum Schluß seien noch besonders die zahlreichen Faksimiles des Bandes – vor allem die interessanten Skizzen des zeichnenbegabten Friedrich Engels’ – hervorgehoben.

M. Thom (Leipzig)

Quelle: Marx-Engels-Forschungsberichte (1), MEGA2-Editionsgruppe der Karl-Marx-Universität. Hrsg. Manfred Neuhaus, Leipzig 1981, S. 205-216 (218 inkl. Anmerkungen).